

Format de citation

Mertelsmann, Olaf : recension de : Karsten Brüggemann / Ralph Tuchtenhagen, Tallinn. Kleine Geschichte der Stadt, Köln : Böhlau Verlag, 2011, dans : Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte N.F., XX (2011), p. 329-331, DOI: 10.15463/rec.1189725906

**NORD
OST
INSTITUT**
an der Universität Hamburg

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

tischen Fokussierung und der Qualität der Beiträge zu heterogen; es fehlt außerdem ein ernstgemeinter Versuch, die finnisch-deutschen Beziehungen in der *longue durée* zu deuten. Lediglich Jörg Hackmann und Robert Schweitzer stellen dazu in ihren einführenden Kapiteln Überlegungen an, die aber wesentlich ausführlicher diskutiert werden müssten. Der Begleitband zur Ausstellung „Unsere Russen – Unsere Deutschen. Bilder vom Anderen 1800–2000“, die von Dezember 2007 bis zum März 2008 im Berliner Schloss Charlottenburg stattfand, zeigt in dieser Hinsicht auf, wie sich lange historische Zeiträume der gegenseitigen Wahrnehmung pointiert zusammenfassen lassen.¹ Eine systematische Einführung würde insgesamt wohl auch umfangreicher ausfallen müssen, denn immerhin finden 200 Jahre finnisch-deutscher Geschichte hier auf 243 großzügig formatierten und teils bebilderten Seiten Platz.

Dessen ungeachtet sind in „Zweihundert Jahre deutsche Finnlandbegeisterung“ viele originelle und erhellende Perspektiven auf ein noch wenig beachtetes Thema versammelt; schon daher lohnt der Blick in diesen Band für einschlägig interessierte Leser in jedem Fall. Und wer nachvollziehen möchte, wie Finnlandbegeisterung vor 200 Jahren schriftlich umgesetzt wurde, der findet eine kommentierte Version von August Thiemes Finnland-Gedicht im Anhang des Buches.

Benedikt Tondera, Hannover

1 Deutsch-Russisches Museum Berlin-Karlshorst e.V. (Hrsg.): Unsere Russen – Unsere Deutschen. Bilder vom Anderen 1800–2000, Berlin 2007.

Karsten Brüggemann, Ralph Tuchtenhagen: Tallinn. Kleine Geschichte der Stadt, Köln u.a.: Böhlau Verlag 2011, 362 S., Abb.

Rechtzeitig zur Verleihung des Titels einer „Europäischen Kulturhauptstadt 2011“ ist eine neue Geschichte Tallinns erschienen, die sich bescheiden eine „kleine Geschichte der Stadt“ nennt. Der Verlag hat sich bereits darum verdient gemacht, dem deutschsprachigen Lesepublikum die Geschichte von ostmitteleuropäischen Städten wie Vilnius, Braşov oder Pécs vertraut zu machen. Verfasser sind Karsten Brüggemann, Professor für Estnische und Allgemeine Geschichte in Tallinn, und Ralph Tuchtenhagen, Professor für Geschichte und Kultur Nordeuropas in Berlin, die beide bereits umfangreich mit Arbeiten zur baltischen Geschichte hervorgetreten sind. Da zwar recht viel Literatur zu einzelnen Aspekten von Tallinns Geschichte vorliegt, aber eine neuere Gesamtdarstellung bisher fehlt, erscheint es als spannend zu sehen, wie das Ergebnis ausfällt.

Vorneweg gesagt: Insgesamt haben die Autoren die gestellte Aufgabe gut gelöst, auch der Leser mit Vorwissen wird in diesem Buch viel Neues erfahren und Tallinn aus anderen Blickwinkeln kennen lernen. Adressat des Werks ist ein Leser mit soliden historischen Kenntnissen, aber sicherlich kein gewöhnlicher Tourist, der auf eine leichte und unterhaltende Lektüre über sein Urlaubsziel abzielt, oder ein ausgesprochener Spezialist.

Aus der Feder Tuchtenhagens stammen die Kapitel zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit, Brüggemann schreibt über das 19. und 20. Jahrhundert, und die übrigen Epochen werden von beiden Autoren gemeinsam behandelt. Während Tuchtenhagen mitunter seine Themen recht traditionell angeht – über weite Strecken liefert er ein klassisches Geschichts-

narrativ, in dem Politik und Recht im Mittelpunkt stehen –, behandelt Brüggemann etwas stärker Fragen von Kultur und Alltag wie beispielsweise Unterhaltungsmusik, ohne jedoch den politischen Kontext aus dem Auge zu verlieren.

Das Buch ist in vier umfangreichere Kapitel gegliedert, und diese werden durch eine Chronologie, eine Bibliografie, ein Orts- und Straßenverzeichnis sowie ein Personenregister sinnvoll ergänzt. Mit Sicherheit haben die Verfasser aber deutlich mehr Literatur verarbeitet, als sie anführen. Leider fehlen Anmerkungen, weshalb ein Historiker oder Student nicht immer nachvollziehen kann, auf welchen Autor oder welches Werk sich die Verfasser an einer bestimmten Stelle beziehen. Doch dies ist offenbar der Konzeption der Reihe geschuldet und für einen normalen Leser noch kein Mangel. Der Stil ist gut lesbar, aber mitunter recht akademisch, besonders im Falle Tuchtenhagens. Somit wäre ein Glossar notwendig, um schwierigere Fremdwörter und Fachbegriffe zu erklären, denn auch ein gebildeter Leser muss nicht unbedingt wissen, worum es sich bei einem *Suffragan* (S. 32) oder einem *Portorium* (S. 123) handelt. Ob mittelniederdeutsche Zitate von allen verstanden werden, erscheint ebenso als fraglich (beispielsweise S. 74). Eine gewisse Zahl von Druck- und Sachfehlern tritt leider auf, so starb Aleksandr Menšikov offenbar bereits vor seiner Geburt (S. 113), und manchmal erfolgen schlichte Rechenfehler bei statistischen Angaben (beispielsweise S. 185, 238). Doch diese kleinen Unstimmigkeiten lassen sich leicht für eine spätere Neuauflage korrigieren. Sehr positiv sind die Textboxen, mit denen interessante Themen wie „das Tallinn-Bild in der Sowjetunion“ (S. 293 f.) und Syphilis in der Stadt (S. 153 f.) vertieft werden oder aus Quellentexten und Memoiren zitiert wird. Hier geben die Verfasser auch genauere Literaturhinweise. Besonders Brüggemann nutzt Lebenserinnerungen, um der Darstellung eine menschliche Note zu geben. Passend gewählte Abbildungen und Fotos runden den insgesamt positiven Eindruck ab.

Der Text weist eine unterschiedliche Dichte auf, besonders gut gelungen sind jene Passagen, welche die eigenen Forschungen der Verfasser berühren, beispielsweise die nordische Dimension im Falle Tuchtenhagens und der russische Blick aufs Baltikum bei Brüggemann. Eine Stärke liegt sicherlich auch in der breiteren Kontextualisierung der historischen Vorgänge und Entwicklungen. Die Vorgeschichte Tallinns, die besonders von Archäologen erarbeitet wurde, hätte vielleicht etwas mehr Raum erfordert. Baugeschichte und Architektur werden dagegen ausführlich behandelt. Wir treffen auch auf einige „übliche Verdächtige“, so auf Tacitus und die mythenumwobenen Aesti, den Chronisten Balthasar Rüssow oder den Dramatiker August von Kotzebue. Das Mittelalter wird – soweit der Rezensent dies beurteilen kann – solide, aber recht traditionell behandelt. Eine Ausnahme bilden Passagen zum Alltag, zu Festen, Nahrung, Kleidung und Wohnung, die weitgehend auf den Arbeiten von Tallinner Mediävisten beruhen. Es überrascht jedoch, dass die Reformation erst dann gründlicher thematisiert wird, nachdem die politische Geschichte bis 1783 bereits behandelt worden ist.

In einer Rezension kann und soll nicht der Inhalt nacherzählt werden, darum beschränke ich mich hier auf weitere Eindrücke. Für die spätere Zeit steigt der Anteil von Sozial-, Alltags- und Kulturgeschichte deutlich an, doch dies ist sicherlich auch der Verfügbarkeit von Quellen, der Forschungslage und den Interessen der Verfasser geschuldet. Die Darstellung der späten Zarenzeit hat den Rezensenten hochgradig überzeugt. Die deutsche Okkupation während des Ersten Weltkrieges bleibt jedoch blass und benötigt zumindest einen Hinweis darauf, dass es sich nicht nur um „deutsche Ordnung“ oder besser „Unordnung“ handelte, sondern auch um ein recht hartes Besatzungsregime in einer Region, die in Zu-

kunft germanisiert und annektiert werden sollte. Von Soldatenräten in der deutschen Armee im Frühjahr 1918 hört der Rezensent allerdings zum ersten Mal (S. 226), wahrscheinlich hat sich Brüggemann hier bei der Datierung getäuscht. Die Zwischenkriegszeit wird solide dargestellt einschließlich des kommunistischen Umsturzversuches 1924 und des autoritären Staatsstreichs 1934. Der Rezensent vermisst hingegen einen deutlicheren Hinweis darauf, welchen erheblichen Entwicklungssprung Estland und besonders seine Hauptstadt in dieser Zeit der nachholenden Modernisierung gemacht haben.

Zweiter Weltkrieg und Sowjetisierung kommen nicht zu kurz und werden auf dem neuesten Stand behandelt. Allerdings räumt Brüggemann dem Nazi-Terror doppelt so viel Raum ein wie dem Stalin-Terror (vier gegenüber zwei Seiten) und stellt damit die realen Verhältnisse bezüglich der Dauer und der Intensität der Gewalt aus der Perspektive der Einheimischen auf den Kopf. Während der zehn Jahre stalinistischer Herrschaft kamen nämlich rund fünfmal so viele Einwohner Estlands ums Leben als während der drei Jahre deutscher Okkupation. Die soziale Katastrophe der Nachkriegszeit wird gänzlich ignoriert, als die Lebensumstände in den estnischen Städten noch schlimmer waren als während des Krieges und gerade die Stadtbewohner massenhaft an Unterernährung litten. Für die Zeit nach dem Tode Stalins geht Brüggemann weniger auf politische Ereignisse als auf die Kultur oder die Stadtplanung ein, besonders die Abschnitte zum Jazz oder den Olympischen Spielen 1980 sind höchst informativ. Natürlich darf die „Singende Revolution“ am Ende der Sowjetzeit nicht fehlen.

Die Entwicklung seit 1991 fällt mit nur neun Seiten für zwei Jahrzehnte viel zu knapp aus, sie ist sogar kürzer als der Abschnitt zur deutschen Okkupation! Hat sich in den letzten 20 Jahren wirklich so wenig in dieser Stadt getan oder ist Demokratie für Historiker einfach zu langweilig? Tatsächlich wies Estland während der post-sozialistischen Transformation das größte Wirtschaftswachstum aller ehemals sozialistischen Staaten auf, und dieses konzentrierte sich zu einem beträchtlichen Teil auf die Hauptstadt. Mit Fug und Recht lässt sich behaupten, dass Tallinn sich seit 1991 stärker verändert hat als je zuvor in einem so kurzen Zeitraum. Darüber erfahren wir leider bei Brüggemann kaum etwas. Dagegen geht er berechtigterweise gründlich auf die Situation der russischsprachigen Einwohner ein.

Insgesamt handelt es sich um ein empfehlenswertes Buch, wenn es auch einige Schwachstellen zu verzeichnen gibt. Angesichts der Fülle an verarbeiteten Themen und Materialien wäre es jedoch sicherlich unfair, kleinere Fehler oder Unstimmigkeiten besonders scharf zu kritisieren. Der Rezensent hat jedenfalls bei der Lektüre etwas hinzu gelernt und wurde mit einigen spannenden, überraschenden oder auch unterhaltenden Passagen belohnt.

Olaf Mertelsmann, Tartu

Matthias Asche, Werner Buchholz, Anton Schindling (Hrsg.): Die baltischen Lande im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Livland, Estland, Ösel, Ingermanland, Kurland und Lettgallen. Stadt, Land und Konfession 1500–1721, Tl. 2, Münster: Aschendorff Verlag 2010, 217 S.

Der zweite der vier Teilbände dieser Buchfolge ist der Übermittlung von kulturgeschichtlichen Fakten gewidmet und stellt einen lesenswerten Band mit den Schwerpunkten in der Sprach- und Kunstgeschichte dar.